

## Edmund Köstler — der „Hans Sachs“ von Steyr

*Von Carl Hans Watzinger*

Kurz nach der Auflösung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, es ist am 18. November 1918 gewesen, starb in Steyr ein Mann, der mit seiner Kunst vielen Menschen Freude und Unterhaltung geboten hatte, Edmund Köstler, der „Hans Sachs“ von Steyr, wie ihn Musikdirektor Franz X. Bayer, Freund Anton Bruckners, stets genannt hat. Denn Edmund Köstler war auch Schuhmacher (allerdings sehr zu seinem Schmerze), freilich aber nicht Poet, sondern — Sänger dazu. Bedenkt man jedoch, dass sich die Meister der Meistersinger, denen Hans Sachs als hervorragendes Mitglied angehörte — auf seinen Reisen hat er übrigens die Meistersingerschule in Wels, vermutlich aber auch die in Steyr besucht —, als Erfinder eines neuen Reimes ausweisen mussten, dessen Vortrag an eine neue Singweise gebunden war, so gewinnt unser Künstler, der ein Sänger von Gottes Gnaden war, an Beziehung zu dem berühmten Nürnberger Schuhmacher.

Edmund Köstler wurde am 30. Oktober 1861 als Sohn eines Gerbermeisters in Linz geboren. Nach dem frühen Tod seiner Mutter heiratete der Vater wieder, und dieser Ehe entsprossen fünf Kinder. Man zog da den kleinen Edmund zu den Arbeiten im Haus, vor allem zur Beaufsichtigung der jüngeren Geschwister heran. Sein Wunsch, ebenso wie die älteren Brüder aus der ersten Ehe des Vaters, die noch unter der behütenden Liebe der leiblichen Mutter herangewachsen waren, studieren und dann einmal den eigenen Neigungen leben zu dürfen, wurde aus diesem Grunde auch nicht erfüllt, er musste zu einem Schuster in die Lehre. Dabei zog es den Jungen schon bald zur Bühne. Es scheint überhaupt Theaterblut in der Familie geflossen zu sein; einer seiner Brüder war später als Ballettmeister tätig. Edmund Köstler aber schnitzte bereits als Schüler Marionetten aus Holz und führte sie in einem selbst erdachten Spiel vor. Den Eintritt, den er für den Besuch seiner Vorstellungen einhob, teilte er dann mit den jüngeren Geschwistern.

Bei solcher Veranlagung ist natürlich die Schusterlehre mehr eine Qual, als eine Freude. Es ist auch zu verstehen, dass die Sehnsucht nach dem Theater, wenn ein Mensch sie im Blute trägt, in doppeltem, ja vielfachem Maße zunimmt, als die Möglichkeit schwindet, jemals eine künstlerische Tätigkeit ausüben zu können. So auch bei Edmund Köstler. Die Militärdienstzeit leistete er bei der Artillerie ab, trat dann bei der Polizei in Linz ein, blieb aber nur kurze Zeit in diesem Dienst. Inzwischen war er dem „Gutenbergbund“ beigetreten, und in einem Konzert dieses Vereins, in dem er als Solist mitwirkte, hörte ihn der zufällig anwesende Redakteur der „Steyrer Zeitung“ Josef Grimm. Er vermittelte ein „Gastspiel“ Köstlers bei einem Konzert des Steyrer Männergesangvereines „Kränzchen“, das dann im Hotel „Zum goldenen Schiff“ (heute Grünmarkt 17) stattfand. Dr. Hermann Spängler, der Vorstand des „Kränzchens“, bewog nun den Sänger, den die Natur mit einem prachtvollen Bass bedacht hatte, nach Steyr zu übersiedeln. Edmund Köstler gab dieser Aufforderung nach, und in Steyr widerfuhr ihm die Genugtuung, wenigstens in größerem Umfang, wenn auch nicht ganz — anfangs betrieb er, nunmehr verheiratet, eine Schusterwerkstätte, später war er als Magazineur in der Waffenfabrik angestellt — seiner Kunst leben zu können.

In Steyr hat Edmund Köstler zuerst bei dem Männergesangverein „Kränzchen“, dann bei der „Steyrer Liedertafel“ gewirkt. In den denkwürdigen Aufführungen der Oratorien „Die vier Jahreszeiten“ von Joseph Haydn, „Die Glocke“ von Max Bruch und „Paradies und Peri“ von Robert Schumann hat er unter der Leitung von Franz X. Bayer die Basssolopartien gesungen. Unter demselben Dirigenten wirkte er im Steyrer Kirchenchor bei den in die Musikgeschichte Oberösterreichs, ja zum Teil in die allgemeine Musikgeschichte, vor allem was Anton Bruckner betrifft, eingegangenen Aufführungen des „Requiem“ von Johannes Brahms und des „Te Deum“ von Anton Bruckner mit. Ganz in seinem Element war Edmund Köstler aber auf dem Theater. Er trat des Öfteren im Steyrer Stadttheater auf, und diese Gastspiele brachten ihm neue Angebote der Bühnen in Linz, Wels, Krumau, Leoben und anderen. Gleichzeitig begabt mit gewandtem Spiel, hat er besonders als Falstaff in Nicolais „Lustigen Weibern von Windsor“, als Heiratsvermittler Kezal in Smetanas „Verkaufter Braut“, als Mephisto in Gounods „Margarete“ große Erfolge gehabt. Eine seiner Lieblingspartien war der Hans Stadinger in Lortzings

„Waffenschmied“. Er hat aber auch die Basspartien nahezu aller namhaften Werke unseres Opernrepertoires beherrscht, so unter anderen in Verdis „Traviata“, in Webers „Freischütz“, schließlich in den Operetten, beispielsweise in der seinerzeit überall gespielten Operette „Die Puppe“ des Franzosen Audran.

Von einem schweren Leiden heimgesucht, an dessen Folgen er auch gestorben ist, hat Edmund Köstler in den letzten Jahren seines Lebens nur noch in Konzerten und im Kirchenchor als Bassolist gesungen. So mancher alte Steyrer wird sich noch erinnern. In seinem Äußeren den Künstler betonend, wie es ja dem Ideal um die Jahrhundertwende entsprach (so durfte der breitrandige schwarze Hut nicht fehlen), war er noch dazu von großer Figur, was für einen Opernsänger von keineswegs gering zu achtender Bedeutung ist. Dass er nicht den Weg an eine der großen Bühnen gefunden und damit jenen Aufstieg erlebt hat, der ihm seiner schönen Stimme wegen gebührt hätte, liegt wohl neben anderen Gründen in dem Umstand, dass Steyr zu Lebzeiten des Musikdirektors Franz X. Bayer ein hochstehendes Musikleben gehabt hat. Edmund Köstler war auf diese Weise in der Lage, sich neben bekannten, ja berühmten Sängern, die jeweils als Gäste in den Konzerten des Steyrer Musikvereines mitwirkten, zu erproben und zu bewähren. Er fand also in der alten Eisenstadt viele Möglichkeiten, seiner Kunst zu dienen. Für uns mag es heute genug sein, dass er die Menschen seiner Zeit — die Epoche, in der jedes kleine Stimmchen bereits zu Schallplattenaufnahmen kommt, war noch nicht angebrochen — mit seiner Stimme ergriffen hat. Vielleicht ist die höchste Auszeichnung, die je über ihn ausgesprochen worden ist, der anlässlich seines Todes erschienene Nachruf in der „Steyrer Zeitung“, darin es heißt: „Er hat vielen durch seinen schönen Gesang gar viele genussvolle Stunden bereitet und nun, da sein Mund verstummt ist, wird ihm wohl auch ein freundliches ehrendes Gedenken gesichert bleiben.“